

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

244 (20.10.1927) Zu neuen Ufern

Wichtig für Hausfrauen



Was heißt sparsam wirtschaften?

Gut und preiswert einkaufen!

In den Kola-Geschäften können Sie gut und preiswert einkaufen!

Warum?

150 Kola-Geschäfte kaufen ihre Waren im größten kaufmännischen Stile durch ihre Groß-Einkaufsgenossenschaft, der „Kola“ Karlsruhe gemeinsam ein

Die „Kola“ kauft direkt vom Ursprungsland oder Fabrikanten ein, schaltet dadurch jeden Zwischenhandel aus und gibt seine Waren durch die „Kola“-Geschäfte direkt an die Verbraucher ab.

Die „Kola“-Geschäfte sind durch diese sich selbst geschaffene Organisation ganz besonders leistungsfähig und bringen nur allerbeste **Qualitätsware zu äußerst kalkulierten Preisen** zum Verkauf.

Die „Kola-Geschäfte sind daher konkurrenzfähig und bieten den Hausfrauen sehr viele Vorteile.

Jede Hausfrau muß wirtschaftlich und sparsam sein, sie benützt deshalb die ihr gebotenen Vorteile und kauft alle Kolonialwaren und Lebensmittel nur in dem

Kola-Geschäft

Die Kola-Geschäfte sind dem Edeka-Verband mit zirka 35 000 Geschäften angeschlossen!



Diese Zeitschrift soll eine Beraterin und Freundin der Hausfrau bei ihrer Arbeit und Sorge sein.

Nr. 10.

Oktober 1927

3. Jahrg.

Diese Zeitschrift überreicht seinen treuen Kundinnen

die der Edeka angeschlossenen

KOLA-GESCHÄFTE

(siehe Rückseite)



Hausfrauen! Was soll aus Euren Kindern werden?

Welcher Frau und Mutter liegt nicht das Wohl ihrer Kinder mehr am Herzen als ihr eigenes? Was soll aus unseren Kindern werden? Es handelt sich hier um die Frage der Zukunft der kommenden Generation. Wie leben in einer unruhigen und hastenden Zeit, die uns die Lösung dieser wichtigsten aller Fragen nicht gerade leicht macht. Es herrscht heute soviel Eile und Not unter der elterlichen Hand, die die Kinder zu heranreifen bringt, daß man sich nicht mehr Zeit nehmen kann, die Kinder zu erziehen. Von dieser Seite her ist heute auch mehr denn je der selbständige Mittelstand bedroht. Seine Beschäftigung würde die fürchterliche Katastrophe auf unser Volk heraufbeschwören; denn in keinem Wesen ist der Segen reiner Arbeit so reichlich vorhanden wie bei dem selbständigen Kaufmann. Seine Beschäftigung würde die fürchterliche Katastrophe auf unser Volk heraufbeschwören; denn in keinem Wesen ist der Segen reiner Arbeit so reichlich vorhanden wie bei dem selbständigen Kaufmann. Seine Beschäftigung würde die fürchterliche Katastrophe auf unser Volk heraufbeschwören; denn in keinem Wesen ist der Segen reiner Arbeit so reichlich vorhanden wie bei dem selbständigen Kaufmann.

Die Treppe.



Stilge von Walfrid Mayer.
In der Nachbarschaft hießen sie die Ungetrennten; die kleine Gertrud und ihr gleichaltriger Spielkamerad Christel. Sie hielten immer beisammen in Freud und Leid. Obwohl sie keine Geschwister waren, obwohl von einer Freundschaft ihrer Eltern keine Rede sein konnte. Weil da eine kleine Treppe mit vielleicht zwölf Stufen zwischen den Wohnungen der beiden Familien lag. Diese Treppe hieß die Eltern auseinander. Wie sonderbar! In der Einbildung ihrer Köpfe spulte sie als Kilometerentfernung eines unvereinbaren Standesunterschiedes. Gertruds Papa war Beamter, ein pflichtbewusster braver Mann. Und Christels Vater war Aufseher in einem Elektrizitätswerk, ein ordentlicher und fleißiger Arbeiter. Die beiden hatten sich zwar ihr Leben lang nicht gesehen, aber sie konnten sich die Treppe nicht vergehen. Diese knarrenden zwölf Stufen, die der eine zum andern nicht hinabkam und die deshalb der andere zum einen nicht hinaufging. So hielten es auch die Frauen. Doch je abgeklärter die Eltern voneinander lebten, desto verbundener fühlten sich die Kinder. Ihnen erschien die Treppe als eine ganz vorzügliche Verbindungsbrücke. Sie konnten in ihrer tiefen Sinn nicht erlassen oder aber sie lächelten darüber mit der den Kindern zuelaenen gesunden Weisheit. War Christel nicht oben in der behaglichen Beamtenwohnung, so war todlicher Trude unten in der gemüthlichen Arbeiterwohnung. Die Eltern sagten nichts. Sie dachten: Gott, es sind eben noch Kinder!

Und die Kinder wuchsen heran. Sie gingen mitkommen zur Schule. Christel behauptete in der Knabenklasse den ersten Platz. Er war seinen Mitschülern weit überlegen. Und so wurde er bald der erklärte Liebling seiner Lehrer. „Der Junge hat Talent. Man sollte ihn studieren lassen“, sagte sein Klassenlehrer eines Tages zu seinem Vater. Der biedere Mann schüttelte nur traurig den Kopf. „Geht nicht, Herr Lehrer. Kann es nicht machen. Wenn er tüchtig ist, wird auch so etwas Rechtes aus ihm werden.“ Damit war die Sache erledigt. Gertrud machte in der Mädchenklasse keine schlechten Fortschritte. Aber sie war weniger begabt als ihr Beispiel. Und wenn Christel ihr zu Hause bei schwierigen Aufgaben half, so konnte sie oft plötzlich ihre Hefte und Bücher zur Seite packen. Dann griff sie zu ihren Handarbeiten, die sie wie eine junge Künstlerin verband. Und Christel erklärte in seiner autmüthigen Art: „Auch geschwister für ein Mädchen!“ Und er nahm ein hübsches Märchenbuch und las ihr daraus vor. So waren die Kinder glücklich. Die Eltern sahen zu und schwiegen.

Als eines Tages die Entscheidungsstunde schlug. Da nahm die Mutter Gertrud zur Seite und sagte: „Ich habe ja nichts gegen Christel. Aber ihr seid jetzt über das Alter hinaus. Du kommst in die höhere Mädchenschule. Da werden sie eine Dame aus dir machen.“ Gertrud sah ihre Mutter mit großen unschuldigen Augen an. Sie verstand sie und verstand sie wieder nicht. Doch abends weinte sie in ihrem Jungmädchenzimmer. Und als sie tags darauf ihren Kameraden auf der Treppe traf, da meinte dieser, er käme nun bald in die Lehre zu einem Kaufmann und dann würde sie ihn wohl nicht mehr kennen, wenn er nur ein dummer Lehrling wäre. So standen die beiden traurig auf der Treppe. Als sie auseinander gingen, knarnten die Stufen, als wollten sie sagen: „Ihr wißt wohl nicht, daß wir auch noch da sind.“ Und dann kam eine lange Zeit. Christel war fort in der Fremde und

Gertrud hörte nichts mehr von ihm. Die Treppe lag da, still und stumm, als wäre sie darüber froh, daß niemand mehr ihre traditionelle Bedeutung mit Füßen trat.

Jahre waren vergangen. Christel hatte große Erfolge. Er hatte an verschiedenen Orten gelernt und sich so zu einem tüchtigen Kaufmann herangebildet. Durch Zufall konnte er in seiner Vaterstadt zu günstigen Bedingungen als selbständiger Kaufmann ein kleines Geschäft übernehmen. Seine Eltern nahmen Teil an seinem Erfolge. Sein Vater brauchte als beaagter Arbeiter keine Bange mehr vor dem Alter zu haben und sein liebes Mutterlein durfte es sich auch bequemer machen. So freuten sich die alten Leute ihres Glückes, und dieses Glück kam auch Gertruds Eltern zu Ohren. Diese hörten es und schwiegen darüber. Trude aber freute sich ordentlich. Wie lange hatte sie doch ihren Augendrüsen nicht mehr gesehen. So ein Jahrzehnt war seitlich darüber hinweggegangen. Sie war inzwischen zu einem liebreisenden Mädchen herangewachsen, das nun tüchtig der Mutter in Haushalte half. Wie mochte wohl Christel in Erfüllung geben. Als sie eines Abends aus der Wohnung trat, stand unten an der Treppe ein junger Mann. „Trude!“ erlöste frohlich eine wohlklingende Stimme. Gertruds Herz klopfte und eine Blutwelle schob ihr ins garte Gesicht. „Wirklich? Christel!“ rief sie halb ungläubig und doch mit dem Gefühl einer freudigen Ueberraschung. Die beiden flohen sich entgegen und trafen sich gerade auf der Mitte der Treppe. Sie hatten sich ja auch vieles zu erzählen. „Auch Uebung“, sagte Gertrud, als Christel ihr sein Glück in den schönsten Farben ausmalte, „wie weit Sie es gebracht haben! Ein eigenes Geschäft, das macht Spaß!“

„Wah?“ meinte Christel, „das würde erst Spaß machen.“
„Wem?“ fragte Gertrud.
„Gertrud hand da, die Augen niedergeschlagen in der blühenden Annuit ihrer Jugend. Sie hatte den Freund verstanden. „Ja“, sagte sie leise und ergab sich seinem Kuß.

Doch wie erschrafen die beiden! Die Wohnungstüre stand offen. Oben und unten. Und mit langen Gesichtern saßen die Eltern das seltsame Spiel. Unten und oben. Doch Gertrud wußte sich zu helfen. Sie sprang hinauf zu seinen Eltern und sog sie hinauf zu den Ihren. Sie führte die beiden alten Herrschaften zusammen, daß sie nicht anders konnten, als sich die Hände reichen. Die Treppe aber murmelte dumpf vor sich hin, als wollte sie sagen: „Du bist nichts mehr wert, altes Holz. Deine Zeit ist vorbei. Du hast keine Macht mehr über die Menschen.“ Und so hörte die alte Treppe denn auch, wie es bald darauf oben hoch herging. Gläser klangen lustige Lieder. Reden wurden gehalten und dazwischen schäumte ein jugendlicher Jubel. Und die alte Treppe hörte, wie die raube Stimme des Arbeiters verstöhnt rief: „Es lebe der Mittelstand!“ Und mit einem Male erscholl der Ruf aus sechs Reihen: „Ja, es lebe der Mittelstand!“ Und die alte Treppe dachte darüber nach, was das wohl für eine Sache wäre, der Mittelstand. Und sie kam zu dem Ergebnis, es müsse wohl so etwas wie Freundschaft sein, eine Art Freundschaft zwischen unten und oben, und als sie sogar eine kleine Beziehung zwischen dem Mittelstand und sich selbst entdecken konnte, da räusperte sie sich leise und schluchzte vor Freude.



Unsere Preis-Ratschläge

31. Gefüllene Gegenstände, welche durch Wasser oder andere Flüssigkeiten helle Flecke erhalten haben, kann man durch Anfeuchten mit reinem Essig aufrichten. Nach 10 Minuten oder länger kommt die Farbe wieder, was bei frisch gefüllten Fußböden von großem Nutzen ist.

32. Verhinderung der Hautbildung auf gefochter Milch und ihre Frischhaltung. Die Bildung der dicken Haut beim Erkalten gefochter Milch verhindert man sicher, wenn die aufgekochte Milch sofort zugegeben in kaltes Wasser gestellt wird. Auch bei großer Hitze bleibt die Milch mehrere Tage frisch. Die Verhinderung der Hautbildung ist auch sehr vorteilhaft, wenn die gekochte Milch als Säuglingsnahrung dienen soll.

33. Salz, unsere Hilfe. Am ein Umperiphen des Fettes beim Anbraten zu verhindern, füge man gleich etwas Salz bei. — Am schnell steifen Schnee zu bekommen, tue etliche Salzstörner in das Eiweiß. — Am reine, glänzende Fensterheben zu bekommen, füge man dem Putzwasser etwas Salz zu, und das Putzleder bleibt weich und geschmeidig, wenn es nach jedesmaligem Gebrauch im Salzwasser ausgewaschen wird.

34. Verlangte Stellen beim Nähen lassen sich durch Besanden mit Boraxlösung beseitigen. Man nehme einen Teelöffel voll Borax, löse ihn in einer Tasse warmen Wassers und bestreue damit die gelben Stellen.

35. Am gebrauchte Gummiringe für Wegeläster mit Erfolg zu verwenden, bestreicht man den rauhen Glasrand und den Gummiring mit Eiweiß.

36. Das Springen der Einnachgeläster zu verhüten. Man tauche ein Küchensandwich in heißes Wasser, und nachdem man es Einnachgeläster darauf und schlage das Tuch um das Glas herum. Nun fülle man das heiße Obst hinein, und nicht ein einziges Glas geht entwei.

Auch für die folgenden Nummern werden wir jedesmal 6 Einsendungen mit je 5 Reichsmark honorieren. Wir

Wissenswertes

Wie lange bleiben Speisen im Magen? Die richtige Beantwortung dieser Frage ist für die Ernährung des Menschen sehr wichtig. Fett bleibt am längsten im Magen, Milch nur eine knappe Stunde, Nudeln höchstens zwei Stunden, ebenso Kartoffeln; leichte Gemüße, wie Spinat, nur drei Stunden und Eier nur vier Stunden; magerer Fleischspeisen verschwinden etwa nach 5 Stunden aus dem Magen. Fettfleisch, wie Mapouanien, Cardinen, Mopoupsen, fettreiche Schlagahne, cremefüllte Sorten und ähnliche Gerichte sind schwerer verdaulich.

Heinertze ist die Vichtärte einer Normalterze, nach ihrem Konstruktur, dem lange Jahre hindurch als Oberingenieur bei Siemens u. Halske tätig gewesenen Friedrich von Heinert-Altened benannt. Die Hk. (Heinertze) oder Hk. (Heinert-Einheit) ist also die deutsche Maßeinheit zur Messung von Lichtstärken jeder Art.

Messe. Der Ausdruck entstammt der mittelalterlichen Einrichtung, große Warenmärkte mit höheren Kirchenfesten, an denen Messen gelesen wurden, zusammenzuliegen, um den anlässlich dieser Messen zusammenströmenden großen Menschenmengen den Einkauf von Waren zu erleichtern.

Unser Haushuhn legt, wenn es fleischig ist, im Jahre 130 bis 150 Eier, die bei einem Durchschnittsgewicht von je 65 Gramm etwa 10 Kilo, also das fünffache seines Eigengewichts ergeben.

Lustige Ecke

Enfant terrible.
„Bist du eigentlich Schauspielerin, Tante Minna?“
„Nein, mein Kind, warum denn?“
„Weil Papa neulich sagte, immer wenn du kommst, haben wir das schönste Theater.“

Unerwartet.
Lehrer: „Wir wollen nun einige Sätze bilden mit den persiflischen Fürwörtern: Ich, du, er, sie usw. Wenn nun zum Beispiel der Vater sagt: „Ich gebe fort,“ wie würde dann die Mutter zum Vater sagen?“
Schüler: „Du bleibst zu Hause!“

Der große Augenbild.
„Matthiaschen — gib acht — jetzt kommt der Augenbild, wo du dein Mähdchen einmal still halten mußt.“

bitten die leer ausgegangenen Einsenderinnen, nicht entnütigt zu sein, sondern ihr Glück weiter zu versuchen. Bei der Einsendung ist folgendes zu beobachten:

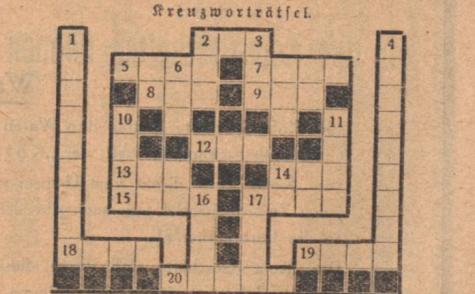
1. Es soll jeweils nur ein Vorschlag eingereicht werden.
2. Die Vorschläge sollen kurz, in ein paar Sätzen abgefaßt (siehe Beispiele (nebenstehend)) und in deutlich lesbare Schrift eingereicht werden.
3. Nachstehender Abschnitt ist auszufüllen und der Sendung beizufügen. Die Sendung ist zu adressieren: An die Schriftleitung der Ebea-Zeitung „Die Kluge Hausfrau“, Berlin-Wilmersdorf, Badensche Str. 43/44.

Erhalten von der Firma: Kluge Hausfrau Nr. 10/1927

4. Ueber die Auswahl der zur Veröffentlichung gelangenden Ratschläge entscheidet die Schriftleitung.

Eine Ebea-Torte. Hierzu bereitet man folgenden Tortenboden: 125 Gramm Butter wird mit 100 Gramm Ebea-Zucker schaumig gerührt. Hierzu gibt man ein Püchchen Ebea-Vanillezucker sowie die Schale und den Saft einer halben Zitrone. Nun verührt man nach und nach 3 Eidotter. Ist die Masse recht schaumig geworden, dann gibt man abwechselnd 375 Gramm Ebea-Zucker und 125 Gramm Nondamin oder Malzina sowie 1/2 Liter kalte Milch hinzu. Mit dem letzten Mehl vermengt man ein Püchchen Backpulver. Je länger die Masse gerührt wird, desto lockerer wird der Tortenboden. Zuletzt vermischt man den Schnee der Ebea mit der Masse in eine geistete, nicht zu grobe Tortenform und läßt 1 Stunde bei mäßiger Hitze backen. Nach dem Erkalten schneidet man den Boden auf und füllt ihn mit einer Schokoladencreme, welche man von 1/2 Liter Milch bereitet hat. Nun bereitet man von 1/2 Liter Milch und einem Püchchen Ebea-Vanillepuddingpulver eine Vanillecreme. Ein Teil wird mit einem breiten Messer recht glatt oben auf die Torte gestrichen. Während die übrige Creme auskühlt, rührt man 75 Gramm Butter sahnig und gibt nach und nach von der Creme hinzu.

Rätsel-Ecke.



Von links nach rechts: 2) Anektion, 5) Maß, männl. Vorname, 8) Nielenlöslange, 9) Werbestand, 12) männl. Vorname, 13) römische Hauptstadt, 14) Name einer bekannten Autotoma, 15) Bezeichnung für einen häßlichen Menschen, 17) Mähen, 19) Paradies, 20) Stadt im Ruhrgebiet.

Von oben nach unten: 1) Berühmter Kampfflieger im Weltkrieg, 2) Frau von Jakob, 3) männl. Vorname, 4) engl. Bezeichnung für Herr, 6) Bruder des Abraham, 10) Schneidewerkzeug, 11) Stadt in Holland, 16) Raubtier, 17) Heisboerch, 18) Herbert Zichmann, Berlin.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Auflösung des Silberrätsels.
Verzichten ist die edelste Sache. 1) Biennale, 2) Erich, 3) Nina, 4) Feder, 5) Gise, 6) Jüdel, 7) Helios, 8) Expel, 9) Romme, 10) Jffland, 11) Seltere, 12) Thymis, 13) Delphi.

Auflösung des geographischen Einsehrätsels:
Belgoland. 1) Habel, 2) Elbe, 3) Leine, 4) Saronne, 5) Der, 6) Calm, 7) Ahr, 8) Neitar, 9) Donau.

Verantwortl. Schriftleiter: Richard Man... Berlin-Wilmersdorf, Badensche Str. 43/44.

Der Ingenieur trank hastig sein Glas Bier.
„Ich verstehe mich so wenig auf Gelddinge! Wie denken Sie sich denn die Sache?“
„Doch!“ Der Makler nickte freundlich und aufmunternd.
„Das lassen Sie mich nur machen! Vor allen Dingen darf kein Mensch vorläufig etwas von Ihrem „Heim-Theater“ erfahren. Wie leicht könnte ein anderer, der sich mit dem gleichen Problem beschäftigt, Ihnen dann in letzter Stunde zuvorkommen! Alles schon dagewesen! Leuchtet Ihnen das ein?“
„Vollkommen! Und — wie dann weiter —?“
„Biblis erwidert die Erfindung von Ihnen. Die Bedingungen werden noch festgelegt, und sie werden weiß Gott nicht schlecht für Sie ausfallen! — Wie dann der Gehelirat die Verwertung in die Wege leitet, ob als alleiniger Finanzier oder durch eine Aktiengesellschaft, das müssen wir der Zukunft überlassen! Darüber jetzt schon zu sprechen, wäre verfrüht!“
„Etwas ängstlich forschte Neuth, denn er war bisher nur Entwürfen gewohnt: „Und Sie glauben bestimmt, daß Biblis einwilligt —?“
„Da entfuhr es dem Makler: „Ich habe Vollmacht von ihm, wir können sofort —“
„Erkennt Biblis der Ingenieur an?“
„Er — weiß schon darum?“
„Corbach trank und räusperte sich dann.
„Nun hatte er sich im Eifer vergaloppiert, aber schließlich schädete es nichts.
„Dieser weltfremde Mensch war leicht zu überzeugen.
„Ich habe heute morgen den Gehelirat kurz aufgeklärt, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Er war ziemlich skeptisch, ermächtigte mich aber schließlich, mit Ihnen das Weitere zu vereinbaren, wenn es sich um eine brauchbare Sache handelt. Davon habe ich mich nun überzeugt —“
„Der Neuths Augen stiegen Lutschklöffer empor.
„Wie schon würde es sein, wenn Gisela und er aus der Misere der langen Verlobungszeit heraus nun zum Wohlstand kämen.
„So ein eignes Häuschen im Grünen, dazu ein bescheidenes Vermögen!
„Ach — er war wirklich nicht anspruchsvoll.
„Mit stochender Stimme fragte er: „Glauben Sie, daß ich bald einen Vorstoß erhalten könnte? Meine Lage ist mehr als mitleidlich. Sogar einige Wechsel sind fällig, wofür ich Geld für den Aufbau brauchte.“
„Seine Hand wies nach dem Apparat.
„Corbach lächelte.
„Das ist doch selbstverständlich! Der Gehelirat denkt in solchen Dingen großzügig. Verkaufen Sie ihm Ihr Patent, und der Vorstoß liegt zur gleichen Stunde auf Ihrem Tisch! Wieviel brauchen Sie, genügen so hunderttausend Mark, um Sie flott zu machen?“
„Neuth schwieg, denn die Stimme verlor sich ihm.
„Hunderttausend Mark!
„Was das denkbar?
„Der Makler aber deutete das Ausbleiben der Antwort falsch.
„Mein Gott, das ist doch allerhand, oder meinen Sie —?“
„Nein fuhr empor.
„Nein — nein! Das wäre hinreichend!“
„Bitte, geben Sie mir doch einmal Tinte und Papier.“
„Unter Draht und Nägeln, Elementen und Schrauben suchte Neuth das Gewöhnliche zusammen.
„Corbach glättete den Bogen, dachte einen Augenblick nach und entwarf einen Kontrakt, in dem der Ingenieur Ernst Neuth durch die Vermittlung des Börsenmaklers Corbach dem Gehelirat Günther Biblis den Verkauf seiner Erfindung nach näher zu vereinbarenden Gesichtspunkten rechtsverbindlich übertrug. Ein Vorstoß sollte sofort nach Unterzeichnung des notariellen Pactes erfolgt werden.
„Oh — Corbach war ein kluger, feindberechnender Mann.
„Ihm wurde es in dieser Stunde bemerkt, daß es sich um Dinge handelte, deren wirtschaftliche Auswertungen noch gar nicht zu übersehen waren. Der Bühnenkritiker beging Selbstmord, wenn er die Erfindung anderen Händen überließ, die kein Interesse an ihm hatten.
„Nach mehrfachen Änderungen und Verbesserungen schrieb der Makler den vorläufigen Vertrag noch einmal ab und schob ihn Neuth zur Unterschrift hin.
„Soweit wären wir. Sie sind ein Gläubiger! Andere müssen jahrelang warten, bis sie einen Mäcenat finden!“
„Nach einmal überflog Ernst die Seiten. Ihm war, als ob das Wort „Vorstoß“ ins Klebenbaute wachte und alles andere verdrängte, was sonst in dem Schriftstück stand.

Mit zusammengekniffenen Augen folgte der Makler jeder Bewegung.
Ramen dem Erfinder nicht noch im letzten Augenblick Zweifel? Wünsche er nicht vielleicht noch wichtige Ergänzungen, die über die Vollmacht hinausgingen, die der Unterhändler erhielt?
Dann ging kostbare Zeit verloren!
Drang durch einen Zufall das Geheimnis in die Oeffentlichkeit, dann war Neuths Haus umlagert von Geblenden, die sich überboten, und mit der Vorhand des Bühnenkritikers war es aus.
Und — seine Provision ging auch in alle Winde.
Ernst tauchte die Feder ein und schrieb.
Vor seinen Augen stieg das Sein empor, das er Gisela schenkte.
Sie brauchte nicht mehr zu fröhnen in fremdem Dienst. Da klang lärmlich die Glöde.
Schrill und grell schallte sie durchs Haus.
Neuth fuhr empor.
Er warf die Feder hin und ging hinaus.
Der Makler runzelte die Brauen und murmelte eine Verwünschung vor sich hin.
Diese Erdrung!
Er sah nach der Uhr. Kurz vor elf! In einer Stunde mußte er in Mahlow sein.
Die Tür ging auf, Gisela, hastig atmend, stand im Rahmen. Unter Bemühung der schnellsten Gelegenheiten war sie von der Alhambra hierher geeilt.
„Nicht nur, daß ihr daran lag, das Urteil Corbachs zu hören, nein, noch ein anderes Gefühl trieb sie zu dem Verlobten.
„War es nicht denkbar, daß Ernst ohne ihren Rat geschäftliche Abmachungen traf, die nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten?
„Während Corbach sich erhob, sagte sie lachend: „Schönen guten Abend!
„Nun — sind Sie jetzt überzeugt —?“
„Der Makler reichte ihr die Hand.
„Vollkommen! Meinen Glückwunsch —!“
„Mit schnellem Schritt durchmaß sie das Zimmer, und sie entdeckte das Schriftstück nebst Feder und Tintenschale.
„Requisiten, die sonst nie an dieser Stelle zu sehen waren.
„Die Augen Augen schwebten von Corbach zu Neuth und wieder zurück.
„Dann griff sie nach dem Vertrag.
„Ala — die Herren haben schon vorgearbeitet! Sehr schön! Und du, Ernst, wolltest gerade unterschreiben. Dein Vorname steht schon hier.
„Laß mich mal sehen, was so fit vereinbart worden ist!“
„Es war still im Zimmer.
„Die Blicke der Männer hingen an Giselas Entschluß.
„Eine letzte Falte trat bei der Lesart zwischen die feinen Brauen.
„Steh mal einer an! Also der Herr Gehelirat macht das Rennen. —“
„In etwas getränktem Ton fiel der Makler ein.
„Gnädiges Fräulein, haben Sie etwas gegen meinen Mandanten oder gar gegen mich?“
„Fräulein Neuthland lächelte hell und herzlich.
„Nicht das Geringste! Im Gegenteil! Ich bin durchaus dafür und habe gestern Abend schon deutlich zum Ausdruck gebracht, daß Sie, Herr Corbach, die Geldbeziehung in die Hand nehmen! Ich bin aber der Ansicht, daß ich auch ein Wort mitzureden habe. Mein Verlobter ist hier im Begriff gewesen, eine Bindung einzugehen, die ihm unter Umständen später sehr hinderlich sein kann. Erst die Verhandlungen, und zwar in meiner Gegenwart, dann der Vertrag!“
„Corbach lächelte, aber es lag etwas Gezwungenes darin.
„Sie sind sehr energetisch, gnädiges Fräulein! Ich fühle mich fast an die Wand gedrückt. —“
„Oh — nein! Da verstehen Sie mich ganz falsch! An diesem Werk hier habe ich keinen selbstlichen Anteil. Von dem übrigen will ich nicht sprechen! Wenn Sie glauben, Herr Corbach, daß Biblis der geeignete Mann ist, so bitten mein Verlobter und ich um eine Unterredung.
„Und zwar so schnell wie möglich.
„Vielleicht ist es auch angebracht, daß der Herr Gehelirat einer Vorführung hier beizuwohnt. Bitte — das lege ich alles in Ihre Hand!“
(Fortsetzung folgt.)

Willkommen zur Reichs-Edeka-Woche!

Es ist durchaus erfreulich, daß in unserer Zeit sich das gegenseitige Vertrauen zwischen Hausfrauenwelt und Kaufmannschaft mehr und mehr vervollkommnet. Wie war es doch früher, noch vor einem halben Jahrhundert! Da gab es Vorurteile auf beiden Seiten genug, die sich zum Schaden beider Teile auswirkten. Damals noch wurde in den Geschäften geflucht und wehe dem Kaufmann, der nicht mit sich handeln ließ. Die unerbilligte Folge davon war, daß es keine festen Preise gab, daß der Preis einer Ware hin- und herwanderte wie das Schiff im Wind, daß es willkürlich herauf- und herabgesetzt wurde und wenig bezahlte, was vielleicht der Verkäufer nicht gut dabei ab, wenn sie recht waren. Sie konnten unter diesen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht ordentlich gehalten, daß es den Nutzen abwarf, der wiederum gütliche Einkäufe gewährleihen sollte. Die nächste Folge davon war, daß der Qualität der Ware allmählich Beachtung beigegeben werden konnte. Hier hat die Zeit dank einer vernünftigeren und geübteren Einstellung gründlich Wandel geschaffen.
Das Gerechtigkeitssprinzip erwidert, daß, was der eine Kunde im Geschäft bezahlt, auch der andere bezahlen muß. Dies bedeutet nicht, daß die Preise der Ware von Seiten des Kaufmanns hochgehalten werden können. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage trifft eine natürliche Regelung, die dem Verbraucher die besten Vorteile bringt. Der Qualitätsgedanke ist zufolge dieser Umstellung heute mehr und mehr wieder zu Ehren gekommen. Die Käufer finden sich nicht mehr überfordert und der Kaufmann besitzt eine ordentliche Lebersticht über sein Geschäft. Zudem wagt der moderne Kaufmann, daß er im großen Konkurrenzkampf der Zeit nur dann bestehen kann wenn er der Verbraucherhaft, der

Allgemeinheit, dient, wenn er wirklich jedem seiner Kunden sich nützlich erweist und ihm in Form von gediegener, preiswürdiger Ware zu vorzuziehenden Einkaufsverhältnissen die besten Vorteile zu beschaffen vermag. Die Vorteile des Kaufmanns sind also in der heutigen Zeit unbedingten Diensten am Kunden. Diesen Vorteil durch Zusammenfassung ihrer Bedenken zu Großbeständen die denkbar größten Vorteile heranzuwirtschaften die dem Käufer wieder zugutekommen müssen.
Die „Edeka“ stellt einen solchen Zusammenstoß auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels dar. Sie umfaßt in ihren ca. 140 Einkaufsvereinen ca. 35.000 deutsche Lebensmittel-einkäufer. Jeder von diesen führt nach christlichen, kaufmännischen Grundsätzen sein Geschäft selbständig, bedient sich aber zur Erzielung der höchsten Leistungsfähigkeit seines Großunternehmens, der „Edeka-Gesellschaft“.

Millionen von Hausfrauen in Deutschland haben heute bereits erkannt, daß ihr Vorteil bei Einkäufen im Edeka-Geschäft auf der Hand liegt. Sie sind ihre eigenen Erfahrungen dieser Kaufleute, weil die eigene Erfahrung sie dazu erzog. Anders aber schweben noch auf ihren Synnen und Bangen, vielleicht aus einer gewissen Unsicherheit oder Boreingenommenheit heraus, über irreführende an das mittelalterliche Märchen glauben, der Kaufmann suche nur seinen Gewinn. Diesen gilt der Ruf: „Bitte, überzeugen Sie sich selbst, dann erst urteilen Sie“. Zum Eigeninteresse bitten wir alle jene sowohl, die die Bedeutung der Edeka-Bewegung kennen, damit sie auf neue in ihrer Entscheidung befestigt werden! Jene aber insbe-sondere, die noch nichts von uns wissen sollten oder wissen wollten. Die vom 15. bis 23. Oktober allenfalls stattfindende Reichs-Edeka-Woche soll den Hausfrauen Gelegenheit geben, sich zu überzeugen. Die Reichs-Edeka-Woche stellt keine „billige Woche“ dar;

denn der Edeka-Kaufmann will nicht mit einer billigen Woche ein Duzend teurer Wochen dem Intellekt. Er dient zu jeder Zeit in gleicher Weise mit aufer und preiswerter Ware der Verbraucherhaft. Die Reichs-Edeka-Woche soll lediglich auf die Edeka-Geschäfte aufmerksam machen. Auch interessante Vorträge finden da und dort statt, die den Hausfrauen den Wert der Reichs-Edeka-Waren beweisen und ihnen zeigen, daß nicht allein die Billigkeit, sondern auch die Güte der Ware der Beachtung wert ist. Einem realen Kaufmann liegt nichts ferner als zum Kauf zu überreden. Deshalb heißt es in diesem Fall: „Überzeuge dich!“ Nur überzeugte Kunden sind gute Kunden. Die Zufriedenheit seiner Kundenhaft bleibt dem Edeka-Kaufmann die beste Gewähr für seine Erfolge.

Ein weiteres noch soll durch die Reichs-Edeka-Woche erreicht werden. Die Verbindung zwischen Hausfrauen und Kaufleuten noch enger zu gestalten! Nur wenn der Lebensmittelkaufmann die Wünsche und Anregungen der Hausfrauen kennt, kann er Mittel und Wege suchen, ihnen gerecht zu werden. Nur wenn er weiß, welche Qualität den besonderen Bedarf der Kundinhaft findet, kann er dieses für ihn wertvolle Moment beim Großbezug seinerseits berücksichtigen. Nach ihm müssen sich die Hersteller der Wa er, die Fabrikanten und auch die Importeure richten. Als Vermittler aber bedarf er des Vertrauens seiner Kunden in besonderem Maße. In diesem Sinne arbeiten bereits heute eine Anzahl von Hausfrauenvereinen an beschriebenen Orten Deutschlands mit den Edeka-Kaufleuten zusammen. Je mehr das Vertrauen der Hausfrauen für ihre Arbeit wächst, desto erfolgreicher vermag der Kaufmann seine Tätigkeit im Interesse der Verbraucherhaft zu gestalten. In diesem Sinne ruft der Edeka-Kaufmann den Hausfrauen zu: „Willkommen zur Reichs-Edeka-Woche!“

Die Hausfrau beim Einkauf. COLONIALWAREN

Von Katharina Glöde.



Vielleicht zeigt sich nirgends deutlicher, wieviel doch seit dem Kriege bei uns anders geworden ist, als im Haushalt. Die Frauen haben in schwerer Notzeit begreifen, wofür großer Teil des Einkommens durch ihre Hände geht, und mit dieser Erkenntnis ist ihr Verantwortungsbewußtsein erwacht. Mit der Zeit haben sie eigenen Beharrlichkeit haben sie väter, als es schon früher war, gut und besser zu unterscheiden, daran festhalten, sich zu unterrichten, eben weil ihnen klar geworden war, daß es zu ihren Pflichten der eigenen Familie, ihrem Volke und dem Vaterlande gegenüber gehört, vom Guten das Beste zu kaufen, weil dies noch immer das Billigste ist. Die kluge und gewissenhafte Hausfrau weiß, das große Ergebnis durch richtigen Einkauf erzielt werden können. Dies trifft vor allem natürlich bei den Edeka-Kunden zu, die mit der Zeit daran gewöhnt worden sind, von ihrem Kaufmann als dem gegebenen Fachmann eingehend beraten zu werden. Wie von selbst kommen sie zu einer Warenkenntnis, die ihnen erndtlich mit beidseitigen Mitteln ihrer Familie hochwertige Ernährung angeheben zu lassen. Alle Edeka-Kaufleute sind bestrebt, in ein Vertrauensverhältnis zu ihren Kunden zu gelangen, das sich in beiderseitiger Zufriedenheit auswirkt. Es liegt auf der Hand, daß die Hausfrau, die ihre Einkäufe selbst besorgt, viel mehr Aufmerksamkeit in ihren Wochenbestellungen zu bringen in der Lage ist, weil ihr Blick auf frisch eingetroffene Waren gelenkt wird, von deren Vorhandensein sie nichts ahnen würde, wenn sie nur telefonisch bestellte oder ihre Hausangestellte schickte.
Viel mehr noch als für die erfahrenen ältere, ist die Beratung der jungen Hausfrau die aus dem Beruf heraus gekräftet hat und über keinerlei Sachkenntnis verfügt, durch den Edeka-Kaufmann von Wert. Ohne ihn würde sie ein in der heutigen Zeit mit den im Verhältnis zu den Ausgaben geringen Einnahmen doppelt empfindliches Gehalts zahlen müssen. Ahnungslos steht sie gar mancher Frage gegenüber, was ihr als einer im Berufsleben geschulten Frau eingangslichen Fragen zu beantworten, und das kann er nur bieten, wenn er sie aufrichtig über das, was für sie das Richtige ist. Auf diese Weise kommt ein heller Lichtschein in unterhaltendes und nur zu oft unverständliches Dasein. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen sind die Edeka-Geschäfte allmählich zu einem Faktor von großer Bedeutung geworden, denn es ist etwas Großes, eine Stelle zu wissen, an der es in jeder Hinsicht unbedingtes Vertrauen geben kann, beim Edeka-Kaufmann zu ihrem Rechte kommen.
Nun denke man aber nicht, daß nur die Hausfrauen, die selbst kommen können, beim Edeka-Kaufmann zu ihrem Rechte kommen. Vielmehr mehr als alle anderen werden gerade die Frauen, die durch eigene Tätigkeit verhindert sind selbst einzukaufen, auf ihn schuld, wissen sie doch, daß bei dem eigenartigen Verhältnis, das hier angekrebt wird, auch gerade auf ihre Wünsche eingegangen wird.

Inhaltsangabe:

Im Jahre 1942 erschließt sich der kleine Finanzmann und Leiter des Norddeutschen Bankkonzerns, Geheimrat Biblis auf Drängen seiner sprachsüchtigen Verlobten, der operierten Bühnenmalerin Julia Verneben, den Zusammenstoß aller Berliner Bühnen zu einem Theaterfest zu finanzieren. Daraus erhofft der Geheimrat ein gutes Geschäft, die Künstler aber eine gewisse Monopolstellung. Zu gleicher Zeit hat ein bescheidener armer Ingenieur Ernst Reuth mit seiner Geliebten Gisela Ruhland das Heimtheater erfunden. Der Maler Corbach wird eingeweiht und interessiert den Geheimrat Biblis an der Erfindung. Doch zuvor will er sich die Erfindung im Hause Reuths selbst einmal ansehen.

„In fünf Minuten schaltet meine Verlobte den Sender ein. Die Vorstellung beginnt um acht Uhr.“
 Er rüttelte seinen Sessel herbei.
 „Nehmen Sie hier Platz! Hier vor der Milchglascheibe.“
 Breit ließ sich Corbach nieder.
 Er war zuletzt merkwürdig still geworden.
 Die Sicherheit des Mannes tat es ihm an. Er stand wie unter einem Baum.
 Und nun entsfaltete sich das gleiche Märchen wie am Abend vorher.



Der alte Kreuzgang.

Schon lang ist's her,
 Seitdem der Schritt der Mönche in alten Gängen
 Verwirrt dumpf und schwer,
 Seitdem der Widerhall erschallt von Chorgesängen.
 Und heute sind
 Die Stenme lodert und die starken Säulen
 Jerschüttert vom Regen und vom Wind,
 Und in den hohen Mauerpausen mischen die Eulen ... W.M.

Zuerst erschien der Vorhang. Der Orchestervertrag begann. Dann teilte sich die Gardine und das junge Mädchen „ang.“ Der Maler hatte sich weit vorgebeugt und starrte regungslos auf die Glascheibe.
 Nur zuweilen stieß er einen kurzen Laut aus.
 Er war scheinbar so gepackt von dem, was er sah und hörte, daß ihm keine Zeit zu Worten blieb.
 Als die erste Nummer zu Ende war, der Vorhang sich schloß und der Beifall des Hauses aufbrauste, erhob sich Corbach und legte seine Hand schwer auf die Schulter des Ingenieurs, dessen Augen vor Erregung glänzten.
 „Nanu! Wie haben Sie das fertig gebracht!“
 Dann ging er mißtrauisch um den Raffen herum und besichtigte ihn von allen Seiten.
 „Ist nicht vielleicht doch eine Täuschung vor?“
 Und ebenso tadellos wie die erste Nummer widelten sich die weiteren Punkte des Programms ab.
 Nur vorübergehend entstand einmal eine kurze Störung von wenigen Sekunden, als einer der Drähte von der Spule gesprungen war. Um zehn Uhr machte Reuth Schluss. So war es mit Gisela verabredet.
 Corbach war begeistert von dem, was er gesehen bildlich und sinnlich an sich vorüberziehen sah.
 „Wie schade, daß es nicht eine große Oper war, die ich miterleben durfte. Das ist ja großartig! Diese Plastik des Bildes, diese Reinheit der Töne —!“
 Ernst lächelte.
 „Darf ich Sie zu einem frugalen Abendbrot einladen? Freilich — nur ein Gläschen Bier, ein wenig Aufschnitt —“
 „Danke, danke, ich esse nichts. Aber armen können wir einmal. Mir ist vor lauter Erstaunen die Rede trocken geworden!“
 Und alsbald lenkte der Maler auf das Geschäftliche über.
 „Hören Sie mich an, Herr Reuth! Ich übernehme also die Sache als Vermittler, und Biblis wird der Mann, der die Erfindung finanziert.“

„Es ist noch etwas zeitig, Herr Reuth, aber ich komme selten hier raus, und da läßt die Entfernung sich schlecht abschätzen. Draußen rieselt es, so ein mulmiger Herbsttag. Also müssen Sie mich schon beherbergen!“
 Ernst führte den Maler ins Zimmer.

„Immer willkommen! Nun bleibt mir Zeit, Sie ein wenig theoretisch einzunehmen, bis die Vorführung beginnt!“

Mit langem Schritt ging Corbach um den plumpen Raffen herum, der an der Seitenwand auf dem Tische stand.

Er streckte den Kopf vor und zog ihn wieder ein.

Halb unheimlich, halb lächerlich kam ihm die Sache vor.

Dann glitt sein Auge über die Hebel und Schrauben, die Drähte und Spulen.

Und immer noch lag das ungläubige Lächeln um den Mund.

„Wenn es das Meistere allein wäre, dann müßte das hier eine ganz tolle Sache sein! Aber wenn's nur funktioniert!“

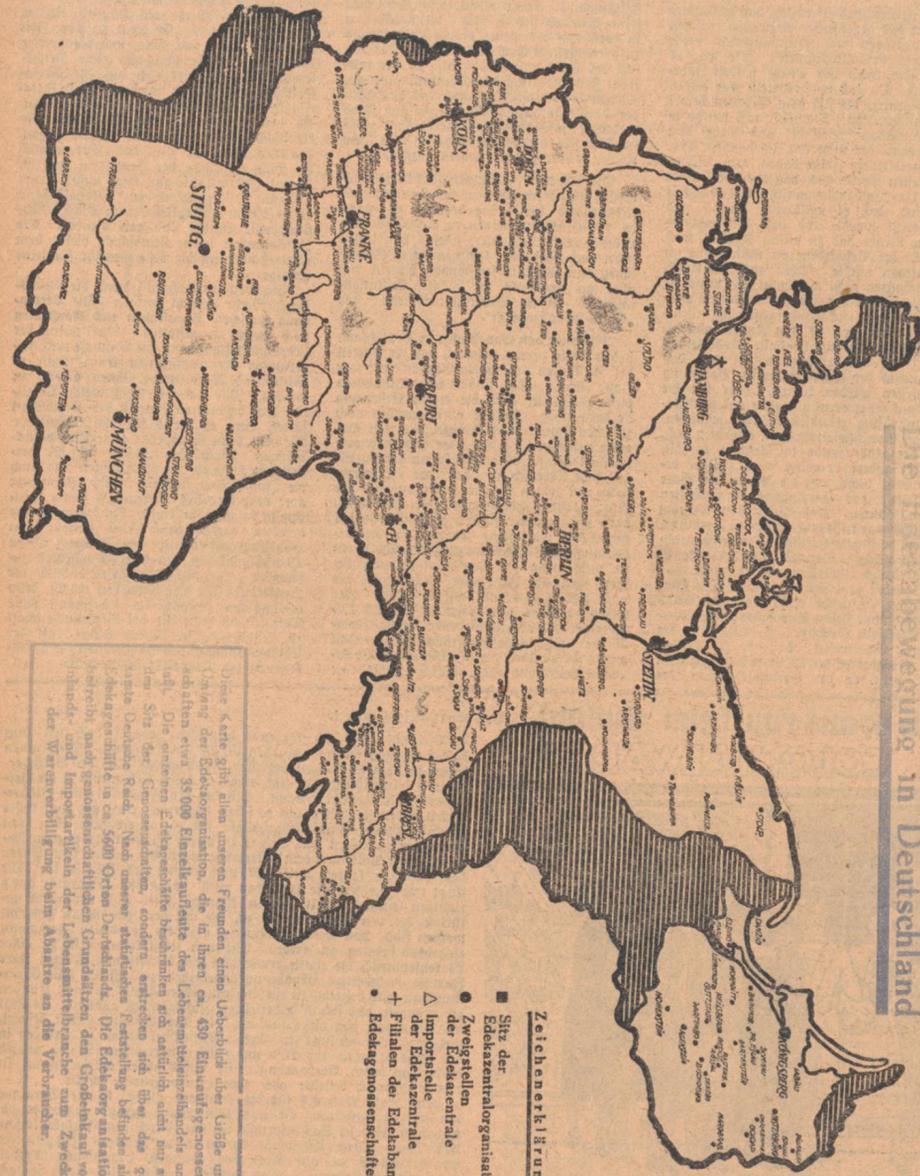
Nun begann Reuth mit seinen Erklärungen, die nur soweit gingen, einem Laien den Grundgedanken der Erfindung klar zu machen, ohne ein Geheimnis auszulaudern.

Undächtigt hörte der Maler zu.

Das Lächeln ver schwand, so etwas wie achtungsvolles Staunen prägte sich in einen Zügen.

„Ich verstehe, ich verstehe! Was Sie da sagen, klingt so einfach und selbstverständlich, und doch, weis ich, gehört dazu, alle diese Kräfte, von denen Sie erzählen, sich gehoramt zu machen!“

Der Ingenieur blickte auf die Uhr, die an der Wand hing. Die Taschenuhr nebst Kette verlichte er, denn im Atlantik war der Rest seiner Barschaft draufgegangen.



Die Hebelbewegung in Deutschland

Diese Karte gibt allen unseren Freunden einen Überblick über Größe und Umfang der Edokazentralbank, die in ihren ca. 430 Edokazentralstellen etwa 35.000 Filialstellen des Lebensmittelpersonals umfaßt. Die weiteren Edokazentralstellen beschreiben sich ausführlich nicht nur auf dem Stenogramm, sondern werden sich über das gesamte Deutsche Reich. Nach unserer reichsten Feststellung befinden sich Edokazentralstellen in ca. 5000 Orten Deutschlands. Die Edokazentralstellen betreiben nach wissenschaftlichen Grundsätzen den Großhandel von Lebens- und Importartikeln der Lebensmittelbranche zum Zweck der Warenverteilung beim Abstreifen an die Verbraucher.

- Zeichenerklärung:
- Sitz der Edokazentralorganisationen
 - Zweigstellen der Edokazentrale
 - △ Imperiale der Edokazentrale
 - + Filialen der Edokazentrale
 - Filialen der Edokazentrale

Ich bitte meine Schaufensterauslagen zu beachten

während der Reichs-Edoka-Woche vom 15.-23. Oktober!